Bei den "Blauen Patten" : Truppenärzte - Sportärzte

Autor(en): **Faesi, Hugo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **57 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974330

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Truppenärzte – Sportärzte

Es wird im Namen des Sportes allenthalben noch viel gesündigt, im Zivilbereich wie im Militärdienst. Es ist notwendig, dass hier noch eine viel vernünftigere Synthese gefunden wird; denn auf der einen Seite finden wir einen Sportbetrieb, der auf einer heute noch viel zu schmalen Basis aufgebaut ist und in welchem noch gewisse ungesunde Uebertreibungen und Leistungsübersteigerungen möglich sind. Auf der andern Seite wird von den meisten Leuten viel zu wenig körperliche Ertüchtigung getrieben. Nirgends kommt dies besser zum Vorschein als beim Militärdienst: Man mache einmal bei Dienstbeginn eine Statistik, um festzustellen, wieviele Dienstpflichtige «fit» sind, um sofort den erhöhten physischen Anstrengungen von Manövern oder grösseren Märschen ohne weiteres gewachsen zu sein. Und wie steht es bei den Leistungsprüfungen für Offiziere bei Beginn einer Zentralschule oder eines Spezialkurses?

Ein gesunder Sportsbetrieb ist für die Gesundheit unerlässlich — es kommt aber sehr darauf an, was man unter gesundem Betrieb versteht. Jede Uebertreibung im Sinne einer Forcierung oder einer allzu grossen Schonung wächst sich nachteilig aus und kann unter Umständen unangenehme Folgen haben. Wer aber wacht in den Sportvereinen und im Militärdienst darüber, dass die körperliche Betätigung sich in jenem normalen Rahmen bewegt, wo sie eine wirkliche Wohltat darstellt und Körper und Geist stählt? Es sind dies die Sportärzte. Leider haben wir in der Schweiz viel zu wenig in dieser keineswegs schwierigen Spezialität ausgebildete Mediziner. Auch in der Armee herrscht ein akuter Mangel, nicht an Sportspezialisten, aber an sportärztlich geschulten Truppenärzten.

Es ist das Verdienst des Oberfeldarztes, Oberstbrigadier Dr. Meuli, hier einen interessanten Vorstoss unternommen zu haben, der gleicherweise der Armee und dem Zivilbetrieb in vermehrtem Masse die fehlenden Kräfte vermitteln soll. Er hat veranlasst, dass seit kurzem jede Sanitätsoffiziersschule, bevor sie in Basel ihre fachtechnische und militärische Ausbildung geniesst, einen zehntägigen sportärztlichen Kurs an der eidgenössischen Turn- und Sportschule in Magglingen durchmacht.

Im Herbst 1948 hat dieses Experiment erstmals stattgefunden mit einem vollen Erfolg, trotzdem die Voraussetzungen nicht durchwegs positiv waren. Verglichen mit ihren Kameraden anderer Waffengattungen gehören nämlich die Aspiranten der «blauen Truppen», das heisst der Sanität, zu den älteren Semestern, wenn man so sagen darf. Es handelt sich hier um Mediziner, die alle die eidgenössische Staatsprüfung bestanden haben und durch dieses Studium erst vier bis sechs Jahre später als zum Beispiel die Offiziersschüler der Infanterie oder der leichten Truppen aufgeboten werden. Zudem sind diese angehenden Truppenärzte durch den intensiven Examensbetrieb übermüdet und die wenigsten unter ihnen körperlich «fit» für die recht grossen Strapazen einer Aspirantenschule, in der man sie nach bekannten Mustern ganz gehörig «schlaucht».

Es war nun ausserordentlich interessant zu konstatieren, wie dieser zehntägige sportärztliche Kurs in Magglingen diese zum Teil abgehetzten Studenten in körperlich und geistig bewegliche Aspiranten verwandelt hat, die am Schlusse des Kurses eine erstaunlich grosse physische Leistungsfähigkeit ausgewiesen haben, darüber hinaus aber in anderthalb Wochen auch in die sportärztliche Theorie und Praxis eingeführt worden sind. Ein doppeltes Ergebnis also: Erstens sind nun diese Offiziersschüler viel besser imstande, die unvermeidlichen Strapazen der Offiziersschulunng zu ertragen — und das ist schon sehr viel. Dann aber tragen sie auch ein exaktes sportärztliches Wissen nach Hause, das sie befähigt, ihren Truppenkommandanten in den Bataillonen und Abteilungen als eigentliche sportärztliche Berater zur Seite zu stehen, die Leistungsfähigkeit der Truppe aus eigener Anschauung zu beurteilen und sich über eine vermehrte oder verminderte körperliche Beanspruchung der Leute auszusprechen. Dies ist für die dreiwöchigen Wiederholungskurse wie auch für die Schulen und Kurse sehr wichtig. Das Wissen um das körperliche Potential einer Truppe führt dazu, gefährliche Fehldispositionen auszuschliessen, den Gesundheitszustand zu schonen und die Dienstfreudigkeit zu erhöhen. Damit werden auch der Militärversicherung und dem Antimilitarismus Kandidaten entzogen.

Aber diese in Magglingen sportärztlich geschulte Schar von Medizinern wird nicht bloss im militärischen Sektor, sondern noch weit mehr in der zivilen Tätigkeit das erworbene Wissen verwerten können. Denn die meisten dieser Aerzte sind ohne weiteres imstande, in Stadt und Land bei den Sportvereinen usw. als Berater im sportärztlichen Sinne zu wirken. Auch im zivilen Sportbetrieb ist es dringend notwendig — alle Sportlehrer werden es bestätigen — dass immer wieder die körperliche Leistungsfähigkeit der Sporttreibenden kontrolliert wird und sie angelernt werden, mit ihren Kräften haushälterisch umzugehen, und sie nicht zu vergeuden.

Die sportärztliche Kontrolle muss jedoch von einem Mediziner durchgeführt werden, der allein befähigt ist, festzustellen, wenn etwas im komplizierten Getriebe des menschlichen Organismus nicht klappt und die sportliche Betätigung etwas gedämpft werden muss, damit nicht dauernder Schaden entsteht.

Unsere Truppenärzte werden sich darüber klar sein, dass sie als sportärztliche Berater ihrer Kommandanten auch wesentlich dazu beitragen können, prophylaktisch einzugreifen und mitzuhelfen, dass die Leute «im Schuss» und damit dem Krankenzimmer fern bleiben. Die zivilen Sportler werden ebenfalls dem Oberfeldarzt Dank wissen, dass er es ermöglicht, innert ein paar Jahren die Zahl der sportärztlich geschulten Mediziner derart zu vermehren, dass sie überall und besonders in den ländlichen Gegenden mithelfen, den Sport zum Wohle des ganzen Landes in den gesunden und zuträglichen Grenzen zu halten.

Hugo Faesi.